

Andacht für die Woche ab dem 10. Sonntag nach Trinitatis

16.-22. August 2020

von Pfarrerin Sabine Sommer

Musik

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wochenspruch:

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ (Psalm 33, 12)

Gebet:

Gott,

wir sehnen uns nach dir und deiner Nähe,

wir suchen dich an vielen Orten.

Wir kommen in die Kirche, zum Gottesdienst,

wir suchen dich in deiner wunderbaren Schöpfung,

draußen in der Natur,

wir machen uns auf Pilgerwege, besuchen heilige Orte,

um dir nahe zu kommen.

Gott, wir bitten dich,

komm du zu uns,

lass dich von uns finden

und stille unsere Sehnsucht,
indem du selber uns nahe kommst.
Öffne uns die Augen für deine Gegenwart,
auch an Orten oder in Situationen,
wo wir sie nicht erwarten und suchen.
Denn du, Gott, hast uns versprochen,
uns nahe zu sein und uns zu begleiten.
Darauf vertrauen wir.

Amen

nach Psalm 25

Nach dir, Herr, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich.

Herr, zeige mir deine Wege

und lehre mich deine Steige!

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! *

Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.

Nach dir, Herr, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich.

Der Herr ist gut und gerecht, *

darum weist er den Sündern den Weg.

Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Treue *

für alle, die seinen Bund und seine Gebote halten.

Nach dir, Herr, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich.

Der Herr ist denen Freund, die ihn fürchten *

und seinen Bund lässt er sie wissen.

Meine Augen sehen stets auf den Herrn; *

denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehn.

Nach dir, Herr, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich.

Musik

Lesung: Johannes 4, 19-26

19. Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.
20. Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.
21. Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.
22. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.
23. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben.
24. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.
25. Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.
26. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen

Predigtgedanken:

Mitten in ein Gespräch versetzt uns der heutige Predigttext. Und vielleicht erinnern sie sich ja auch an die ganze Geschichte: Jesus ist auf dem Weg nach Galiläa und auf der Reise muss er Samarien durchqueren. Samarien ist eine Provinz, in der sich kein Jude gerne lange aufhält, denn es herrscht Streit zwischen den Juden und Samaritanern. Dabei sind sie sich in fast allem einig, sie halten den Sabbat und auch die Speisevorschriften, die Thora ist ihre Heilige Schrift, nur in einer Frage gehen die Meinungen auseinander: Wo ist der Ort, an dem man Gott verehren soll? Die Juden sagen: In Jerusalem, im Tempel, ist der einzige Ort, an dem man Gott verehren kann. Die Samaritaner dagegen verehren Gott auf dem Berg Garizim. Darüber streiten sie, die Juden und die Samaritaner, und deshalb halten sich die Juden nicht gerne in Samarien auf.

Jesus durchquert also Samarien auf seinem Weg nach Galiläa. Um die Mittagszeit erreicht er mit seinen Jüngern den Jakobsbrunnen in der Nähe des Stadt Sychar. Jesus ist erschöpft und lässt sich am Brunnen nieder, während seine Jünger in die Stadt gehen, um etwas zu essen zu besorgen. Da kommt eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Ungewöhnlich, in der Mittagshitze. Jesus spricht sie an und bittet sie um Wasser. Die Frau wundert sich, dass ausgerechnet ein Jude sie, die Samaritanerin, um Wasser bittet. Daraus entwickelt sich dann ein Gespräch. Jesus bietet der Frau lebendiges Wasser an und kann ihr über ihre Vergangenheit genau Auskunft geben.

Hier nimmt das Gespräch eine Wendung ins theologische, denn die Frau spricht den alten Streit an: *„Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.*

Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.“ Wo ist denn nun wirklich der Heilige Ort? Wo ist der Ort, an dem wir Gott nahe sein können? An dem Gott uns nahe ist, an dem sich Gott von uns finden lässt? Diese Fragen brennen der Frau auf der Seele.

Eine alte Frage, eine Frage, die Menschen schon seit Urzeiten beschäftigt – und so finden wir in fast jeder Kultur „Heilige Orte“. Und eine Frage, die uns heute noch beschäftigt. Um die Heiligen Stätten in Jerusalem wird seit Jahrzehnten gestritten. Wallfahrtsorte wie Lourdes oder Santiago de Compostella erleben Besucherströme wie noch nie. Aber auch hier, in unserem Alltag, erleben wir solche „Heiligen Orte“. Ich kann mich gut an einen Schulgottesdienst erinnern, den ich als Kind in einer katholischen Kirche miterlebte. Beim Singen drehte sich plötzlich das Kind vor mir um und zischte mir zu: „Sing nicht so laut, wir sind hier in der Kirche!“ – die Kirche, ein heiliger Ort, an dem man nicht laut sein darf. Oder auch die Schulkinder in Grainau: nach der Schule rennen sie den Kirchbühl fröhlich herunter – nur im Tor unter der Kirche, da halten sie kurz inne und bekreuzigen sich, bevor sie weiter rennen. „Da bekreuzigt man sich, weil man genau unter dem Altar durchgeht.“, erklärten sie mir. Auch ein heiliger Ort.

Heilige Orte, Orte, an denen wir Gott besonders nahe sein können. Eine Vorstellung, die uns evangelischen Christen eigentlich fern ist. Nicht der Ort, nicht die Kirche an sich ist heilig, sondern das, was darin geschieht, der Gottesdienst, bringt uns Gott nahe. Und trotzdem beschäftigt auch uns

diese uralte Frage: Wo, an welchem Ort, können wir Gott besonders nahe sein, wo ist Gott uns besonders nahe?

Und so sind auch wir auf der Suche nach „Heiligen Orten“, machen eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg oder nach Israel. Und ich kenne es von mir selbst, es gibt Kirchen, die sind für mich ganz besondere Kirchen. Und es gibt Orte, da fühle ich mich Gott besonders nahe.

Trotzdem bin ich nachdenklich: Brauchen wir „Heilige Orte“, um Gott anzubeten? Ist Gott an bestimmten Orten besonders gegenwärtig?

„Wo ist der Ort, an dem wir Gott verehren sollen?“ Diese Frage brennt der Samaritanerin auf der Seele. In Jesus hat sie einen Prophet erkannt und von ihm erhofft sie sich nun eine Antwort auf diese Streitfrage. Jesus antwortet ihr: *„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“* Also weder in Jerusalem noch auf dem Garizim. Auch nicht in Lourdes, Santiago de Compostella oder in irgendeiner Kirche ist der Ort, an dem wir Gott verehren sollen. „Gott ist Geist“ sagt Jesus, und als solcher ist Gott nicht an einen Ort gebunden. Für uns mag es Orte geben, an denen wir uns Gott näher fühlen. Aber Gott bindet sich nicht an einen Ort oder ein Gebäude. Gott ist Geist, unsichtbar und unfassbar. Er überwindet unsere Grenzen.

„Gott ist Geist“, sagt Jesus, aber er verwendet auch noch ein anderes Bild für Gott, er nennt ihn „Vater“. Ein Bild, das uns heute schon wieder zu abgegriffen vorkommt, um uns noch wirklich etwas zu sagen. Ein Bild aber, das für die Samaritanerin neu war, neu und revolutionär. Gott ist nicht nur der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der nur an einem Ort verehrt werden kann, durch die Vermittlung der Priester. Gott

ist „Vater“, er hat eine Beziehung zu uns, zu jedem einzelnen seiner Kinder. Gott ist Vater – natürlich heißt das für die Samaritanerin auch, er ist Familienoberhaupt, aber es heißt auch, dass er eine Vertrauensperson ist, jemand, an den man sich mit allen Problemen wenden kann, jemand, der jederzeit ansprechbar ist, ganz ohne Vermittlung. Für die Samariterin war das ein neues, revolutionäres Bild von Gott.

Wie ist das eigentlich mit unseren Gottesbildern? Wie ist das mit meinem Bild von Gott, mit Ihrem Bild von Gott? Ich denke, so wie wir Gott an bestimmten Orten besonders suchen, so favorisieren wir auch ein bestimmtes Bild von Gott. Ein Bild, das bestimmte seiner Eigenschaften herausstellt, die uns besonders nahe sind, und andere vernachlässigt, mit denen wir weniger anfangen können. Aber wenn Gott Geist ist, dann lässt er sich auch nicht in einem einzigen Bild beschreiben. Ich denke, es ist nötig, dass wir unser Bild von Gott nicht absolut setzen, sondern dass wir uns bewusst bleiben, dass ein Bild Gott nur unzulänglich beschreiben kann. Dazu ist es nötig, dass wir im Gespräch bleiben. Im Gespräch über unsere Gottesbilder und über unsere Erfahrungen mit Gott. Wie ist er uns begegnet? Wo haben wir ihn erlebt? Gott will uns als Gegenüber, er will unsere Antwort. Wir dürfen dabei nachfragen, mit ihm diskutieren. Er will mit uns ins Gespräch kommen. Gott will mir helfen, klarer zu sehen.

Jesus sagt zur Samaritanerin: Es wird die Zeit kommen, da werden wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und die Samaritanerin antwortet: Ja, irgendwann wird der Messias kommen, der wird uns alles verkündigen. Ja, ja, irgendwann einmal, da wird es anders sein, aber bis dahin wird noch viel Zeit vergehen, so kann man aus ihrer Antwort

heraus hören – und ein wenig Enttäuschung auch. Jesus sagt: „*Ich bin's, der mit dir redet.*“ Nicht irgendwann, sondern jetzt ist es soweit! Vielleicht ist es nicht so, wie wir uns das vorstellen, vielleicht werden unser Bindungen an Orte und Bilder dabei wieder einmal komplett über den Haufen geworfen. „*Ich bin's, der mit dir redet.*“ Wir verschieben gerne unsere Wünsche und Hoffnungen auf die Zukunft. Irgendwann wird der Messias kommen, irgendwann wird es alles besser werden, irgendwann werden wir friedlich miteinander leben können, irgendwann, irgendwann, irgendwann... Dabei können unsere Wünsche und Hoffnungen jetzt schon wahr werden, wenn wir Abschied nehmen von unseren Vorstellungen, wenn wir Abschied nehmen von unseren überkommenen Bildern und heiligen Orten. Vaclav Havel hat einmal geschrieben: „Es ist nämlich die Frage, ob die ‚bessere Zukunft‘ wirklich und immer nur eine Angelegenheit irgendeines fernen ‚dort‘ ist. Vielleicht ist sie schon längst hier – und nur unsere Blindheit hindert uns daran, sie um uns und in uns zu sehen und zu gestalten.“

„*Ich bin's, der mit dir redet.*“ Mit diesem Satz sagt Jesus aber auch noch etwas anderes. Gott ist Geist. Er ist unsichtbar und unfassbar. Er bindet sich nicht an einen bestimmten Ort oder ein bestimmtes Gebäude. Er lässt sich auch nicht mit nur einem Bild umfassend beschreiben. Aber Gott hat sich uns dennoch zu erkennen gegeben. Er hat sich an einen Menschen gebunden. In Jesus Christus dürfen wir erfahren, wie Gott ist. In Jesus Christus begegnet uns Gott. Und wenn all unsere Bilder für Gott nicht ausreichen, wenn die vertrauten Orte uns Gott nicht näher bringen, dann

dürfen wir uns an diesem Bild festhalten, das Gott sich selber gegeben hat: Jesus Christus.

Unsere Wünsche und Hoffnungen müssen wir nicht auf eine ferne Zukunft verschieben. Der Himmel steht uns offen – mitten in den Alltag hinein: wir finden ihn da, wo die Wahrheit sich Raum bricht und der Geist Gottes unseren Blick weitet. Da offenbart sich Gott, da begegnet er Ihnen und mir. Vielleicht muss ich dazu aber die vertrauten Kultorte hinter mir lassen, die mir Heimat sind und Wurzeln geben – aber eben keine Flügel.

Wagen wir es! Brechen wir auf! Suchen wir Gott nicht dort, wo wir ihn gerne finden wollen. Suchen wir Gott dort, wo er selbst uns nahe kommen möchte. Auch für uns gilt, dass wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Vielleicht werden wir Gott dadurch näher kommen.

Amen

L: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Musik

Abkündigungen

Fürbitten:

Gott,

du, den wir Vater nennen dürfen,
wir suchen dich an vielen Orten
und sehnen uns nach deiner Nähe.

In Jesus Christus, unserem Bruder,
bist du uns nahe gekommen, an vielen Orten,
dafür danken wir dir.

Wir bitten dich für die Sehnsüchtigen und Suchenden,
komm du selbst ihnen nahe, lass dich von ihnen finden.

Wir bitten dich für die Benachteiligten dieser Welt,
lass du sie nicht alleine, begleite und stärke sie.

Wir bitten dich für die Opfer von Unglücken und Krieg,
sei bei ihnen und sende ihnen Menschen,
die helfen, wo Hilfe gebraucht wird.

Wir bitten dich für die Mächtigen dieser Welt,
lass sie dich finden, an Orten, an denen sie dich nicht vermuten,
und lass sie ihr Handeln daran ausrichten.

Wir bitten dich für die Kranken und Sterbenden,
lass sie deine Nähe und deine Liebe spüren,
schenke ihnen und ihren Angehörigen die nötige Kraft.

Wir bitten dich für uns alle,
öffne uns die Augen für deine Nähe,
auch an den Orten, an denen wir dich nicht suchen.

Lass uns auf Jesus Christus sehen, unseren Bruder,

wenn wir nicht mehr wissen, wo und wie wir dich suchen sollen.
In ihm bist du uns unendlich nah gekommen.

Amen

Vaterunser:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen

Musik